

## Die saarländischen Mundarten

VON DR. ALOYS LEHNERT

Die Mundarten des Saarlandes sind ein Glied des deutschen, genauer des rheinischen Sprachraums und gehören zu den mitteldeutschen, genauer zu den westmitteldeutschen, und zwar teilweise zum Moselfränkischen im Norden, teilweise zum Rheinfränkischen im Süden. So ist die saarländische Sprachlandschaft nur der südwestliche -Teil der großen rheinischen Sprachlandschaft, deren Geschichte auch die ihre ist. Die "Karte der rheinischen Mundarten" in dem Werke "Die nassauische Sprachlandschaft" von Adolf Bach (Bonn 1930) gibt ein anschauliches Bild. Neben der nördlichsten, der Urdinger Linie, finden wir noch vier Linien, die Theodor Prings treffend als Barrieren bezeichnet: 1) die Brftbarriere, etwa mit der großen Benrather Linie gleich sie trennt das Niederdeutsche vom Hochdeutschen, 2) die Eifelbarriere, die durchs Ahrtal läuft, 3) die Hunsrückbarriere, die uns hier besonders angeht, und 4) die Selz-Lauter-Barriere an der elsässischpfälzischen Grenze. Von der südlichsten bis zur nördlichsten Barriere wird die sprachliche Bewegung der hochdeutschen Lautverschiebung immer schwächer. Sie läuft mit dem Rheine zu Tal, drängt hier am stärksten vorwärts und verliert, je mehr sie sich vom Rheintal weiter nach Westen ausbreitet. Immer mehr an Stoßkraft Sie wirkt also genau so, wie die Bugwelle eines Motorbootes keilförmig auseinanderläuft. Merkwürdig Ist die Tatsache, daß die nördlichsten Linien, die auf der linken Rheinseite im großen und ganzen gleichlaufen, auf der rechten Seite alle auf das Rothaargebirge im Siegerland einen Teil des Rheinischen Schiefergebirges hinstreben und sich dort im Innern Deutschlands treffen. Der Sprachraum zwischen Erft- und Eifelbarriere umfaßt im großen und ganzen das alte Hoheitsgebiet des Kölner Kulturkreises, der zwischen Eifel- und Hunsrückbarriere das des trierischen und der

zwischen Hunsrück- und Selz-Lauter-Barriere das des mainzisch-pfälzischen Kulturkreises. Die hochdeutsche Lautverschiebung ist auch im Saarland nicht ganz durchgedrungen. Wie im ganzen Rheinland, sind im Saarland p im Anlaut und pp im Inlaut nicht verschoben; man spricht also noch wie vor der hochdeutschen Lautverschiebung: Pund und Appel. t dagegen ist verschoben, also: Wasser, Zeit, Katz. Nur in den sächlichen Fürwörtern dat, wat, et(it) und dit herrschen auch heute noch nördlich der dat/das-Linie die niederdeutschen Formen, im rheinfränkischen Gebiet dagegen: das, was, es und des. Die Hunsrückbarriere fällt ungefähr mit der sehr wichtigen dat/das-Linie zusammen. Die Sprachgrenze zwischen Mosel- und Rheinfränkisch, die von Kreuzwald über Völklingen a. d. Saar nach St. Wendel a. d. Blies läuft, nennt man kurz die dat/das-Linie. Auch das Brauchtum des Gebietes wird durch diese Linie geteilt. Etwa bis zu dieser Linie reicht auch die so wichtige rheinische Betonungsweise, der sogenannte "rheinische Akzent" oder die "Schärfung". Am stärksten tritt, sie im Kreise Saarburg auf; nach Saarbrücken zu wird sie immer schwächer und schwindet an der dat/das-Linie allmählich ganz (vgl. dazu: Aloys Lehnert, Studien zur Dialektgeographie des Kreises Saarlouis. Bonn 1926, §.533ff.und Nikolaus Fox, .Saarländische Volkskunde, Bonn 1927, Seite 132ff.; die Schärfungsgesetze). Die wichtigsten Unterschiede zwischen dem Mosel- und Rheinfränkischen (Diese Aufstellung gilt allerdings nur mit der Einschränkung, daß das weite Industriegebiet um Saarbrücken und Neunkirchen vieles ausgelöscht hat, was eigentlich im Rheinfränkischen noch da sein müßte und außerhalb des Industriegebiets auch noch vorhanden ist.) Das Zeichen ä bezeichnet die Länge, der untergesetzte Strich ǎ den geschlossenen Laut; ô = langes offenes o, das im Hochdeutschen unbekannt ist.

a) reine	
<u>moselfränkisch</u> eich meich dech seich dau  Fräu räuchen läfen, läufen auch, och user, ouser nau, nou  haut, hout gre.in Ke.ih Bou (siehe auch unten) Grouf Schuoh, Schuoh  Hond gewuscht	<u>rheinfränkisch</u> ich mich dich sich du, dau  Frä räche läfe (= laufen), läfe eich, auch u. och (= euch) unser, onser nei (= neu), vgl. den Familiennamen Ney, nau ganz veraltet heit (= heute) grin (= grün) Kih (= Kühe) Bub, Bu (= Junge, Bub) Grub, Gru (= Grube) Schuh (in der Pfalz meist Schuck und nur in der Mehrzahl Schuh) Hund gewisst und gewuscht
b) umgelauteete	
<u>moselfränkisch</u> em ennen gehört Ärwet  reh fällen käfen  wäschen läfscht verbrannt bestallt kannt gehût gedät, gedächt	<u>rheinfränkisch</u> om, um unne gehert (= gehört) Ärwet (aber nur im Industriegebiet) roh falle kãfe (stellenweise kãfe) wasche und wäsche läfscht (= läufst) verbrennt bestellt kennt (= gekannt) gehît (= gehütet) gedenkt (= gedankt)
2. Mitlaute	
<u>moselfränkisch</u> dat, wat, et, dit alt dir, Dir Kor(e)f Kir(e)f qeftscht, qeff, qäff	<u>rheinfränkisch</u> das, was, es, des -dis (= dies) als (= öfters, unterdessen, noch usw.) ihr, Ihr Kor(e)b Kirb, Kerb (= Kirchweih) qebscht, qäbscht, qäbb

<p>Bäcker Saarbricken roppen opp, ropp (nur im Übergangsgebiet off, roff) Wedder</p> <p>Vûl Nât, Fläs das Zungen-r herrscht vor</p>	<p>(= gibst, gib) Bägger Saarbrigge robbe (= rupfen) uff, ruff, off, roff (= auf, rauf)</p> <p>Werrer(= Wetter, besonders in der Saarpfalz) und Wedder Voche (mit ach-Laut), aber nur für einen südlichen Teil des Rheinfränkischen, nördl. Vool (= Vogel) Nacht, Flachs ebenso</p>
3. Wortschatz	
<p><u>moselfränkisch</u> Deppen s.</p> <p>Kludder Motzen</p> <p>näs, näs</p> <p>zwo, zwen, zwei</p> <p>neischt le.i, (e) lô, lort Jong (nur im Über- gangsgebiet, d. h. im Kreis Saarlouis = Bou, siehe auch oben)</p>	<p><u>rheinfränkisch</u> Hawe m.; daneben auch weithin Dippe, meist scherzhaft (= Topf) Klongel; Klingel (= Dolde) Jacken, Jagge (= Herrenrock) nochmôl, nomôl (= noch einmal) zwei; in dem Industrie- gebiet meist nur so [in der Pfalz vielfach noch: zwee(n), zwo, zwee nicks, neks, daneben neischt (= nichts) do, dort, Bu(b)</p>
<p>Es sei ausdrücklich bemerkt, daß sich diese Mundartlinien nicht alle mit der dat/das-Linie decken, sondern bald etwas nördlicher, bald südlicher verlaufen. So scheiden nicht etwa Einzellinien unsere beiden Mundartgebiete, sondern dicht aufeinanderfolgende Scheidelinien, ein ganzes Linienbündel, das nicht jahrzehntelang festliegt, sondern ständig bin- und herwogt. Auch in der Mundart ist alles im Fluß. Das Sprachleben vollzieht sich in engster Verbindung mit dem wirtschaftlichen und geistigen Leben. Alte Laute, Formen und Wörter gehen, neue kommen, besonders hier im industriereichen Saarland, wo alles hin- und herflutet, zumal im südlichen Teil des</p>	<p>dat/das-Linie etwa mit der Grenze zwischen dem Erzstift Trier und der Grafschaft Nassau-Saarbrücken. Über unser ganzes Gebiet hin verstreut gibt es alemannische Eindringlinge, die vom elsässischen Süden eingewandert sind, so z. B. das weitverbreitete sch für st in Wörtern wie bescht = bist, Broscht = Brust; nach dem unteren Blieslauf zu werden sie immer zahlreicher. Auch stehen hier unseren Doppellauten die alten einfachen Laute gegenüber, z. B. Buch: Bauch, rus: raus, Isen: Eisen, Lit; Leit usw. Verschieden wie ihre Mundart ist auch Charakter und Gemütsart des Moselund Rheinfranken. Dieser spricht geschmeidiger, schneller, lebhafter,</p>

moselfränkischen Gebietes, im Kreise Saarlouis. Das Saarland ist heute schon eine in Auflösung begriffene Sprachlandschaft. Besonders stark ist der sprachliche Einfluß von Saarbrücken, dem Mittelpunkt eines gewaltigen Industriegebietes, der einzigen Großstadt, kurz, dem wirtschaftlichen, politischen, geistigen und kulturellen Mittelpunkt. Das Rheinfränkische drängt immer stärker über die dat/das-Linie in den Kreis Saarlouis ein, ganz zu schweigen vom Hochdeutschen, das in diesem unruhigen Sprachraum überall nach Herrschaft strebt. In den Kreisen Saarlouis, Merzig und einem Teil des Kreises Ottweiler a. d. Blies spricht man moselfränkisch. Allerdings gehört der Kreis Saarlouis und ein Teil des Kreises Ottweiler einem Übergangsgebiet an (vgl. Nik. Fox, Saarländische Volkskunde, Kapitel V), das gegen das moselfränkische Kerngebiet viele Kürzen aufweist, wie Messer; Mässer, schballen; schbalen "spalten, kloppen, kloppen = klopfen, Hirt: Hiert, Rock: Rok, Gurt: Guert, durchdrig: durchdrig = durstig usw. Auch finden wir hier oft einfache Selbstlaute gegen den nördlichen Zwiellaut, z. B. wohr: wuer = wahr, Got: Guat = Gote, Patin, beß: biß = böse, Schol: Schoul = Schule. Im Kreise Merzig sagt man opp = auf, ropp = rauf, während diese Formen im Kreise Saarlouis off, roff lauten. Auch der Wortschatz zeigt viele Unterschiede, vgl. z. B. Motzen in der Übersicht 3. Die Mundartlinien stimmen nicht etwa mit den alten Stammes-, sondern meist mit den späteren Hoheitsgrenzen (Territorialgrenzen), den Landesgrenzen des Mittelalters, überein, die sich etwa seit dem 13. Jahrhundert herausgebildet haben. So deckt sich die

unruhiger, jener härter, langsamer, ruhiger, breiter, bedächtiger. Der Grund liegt nahe: während das moselfränkische Gebiet eine noch überwiegende bäuerliche, also am alten hängende Bevölkerung hat, beherrschen im rheinfränkischen Teil Bergbau und Industrie weit stärker als dort Leben und Treiben und haben entsprechend auch auf die Menschen eingewirkt. Leider verbietet der Raum, näher darzulegen, wie die großen Kulturkreise, der trierische (Kurtrier) im Norden und der mainzischpfälzische (Kurmainz) im Osten und Süden, ferner die Hoheitsgebiete und die Bistumsgrenzen auf das Saarland mächtig eingewirkt haben. Wilhelm Will hat in seiner "Saarländischen Sprachgeschichte" (Saabr. 1932) einen Überblick über die Entwicklung der Mundarten des Saarlandes im Spiegel seiner Geschichte gegeben und die Verbundenheit des saarländischen Volkstums mit dem mittelhheinischen Lebensraum überzeugend nachgewiesen. Die saarländischen Mundarten sind organisch gewachsen, waren vielfachen Einflüssen und Strömungen, in ihren Lehn- und Fremdwörtern auch aus dem romanischen Westen unterworfen und ausgesetzt. So war und ist ihr Schicksal auf Gedeih und Verderb unlösbar mit dem deutschen und europäischen Schicksal verbunden. [...]

Theodor Frings nennt in den "Kulturströmungen und Kulturprovinzen in den Rheinlanden" (Bonn 1926) unser Gebiet sehr treffend einen "sprachlichen Vibrationsraum". [...]

Aus: Unsere Heimat an der Saar in Landschaft, Geschichte und Volkstum, Neukirchen/Saar, 1951, S. 101-103